

schrieben hat, die nicht nur eine gelungene Einführung in die Geschichte des Deutschen liefert, sondern auf eine interessante, sprachepochenübergreifende Weise Zusammenhänge zwischen den früheren Entwicklungsphasen des Deutschen und dem gegenwärtigen Deutsch aufzeigt. Somit wird der Leser durch die Lektüre dieser Einführung dazu befähigt, die Sprache in ihrer ganzen Komplexität zu begreifen.

► Sedlaczek, Robert:

Wenn ist nicht würdelos. Rot-weiß-rote Markierungen durch das Dickicht der Sprache. Wien: Ueberreuter, 2010. – ISBN 978-3-8000-7463-1. 208 Seiten, € 19,95

(Daniel Krause, Kraków / Polen)

Landeskunde Österreich ist fester Bestandteil des D-A-CH-Unterrichts. Vertiefende Analysen zu Austriazismen scheinen zumeist aber nicht ratsam, weil im Rahmen hochdeutschen Spracherwerbs allzu verwirrend. Allenfalls finden Austriazismen in Randkolumnen der Lehrbücher Platz, gleichsam unter der Rubrik ›Kuriosa‹. Robert Sedlaczeks *Wenn ist nicht würdelos* kann nun Abhilfe schaffen: Austriazismen werden im engen Zusammenhang mit hochsprachlichen, ›bundesdeutschen‹ Standards ausführlich, aber in einfachen Worten, dargestellt. Dass Sedlaczek eine österreichische Leserschaft im Visier hat, kann Deutschlernenden durchaus zum Vorteil gereichen: Hier wird die beruhigende Erkenntnis vermittelt, wie sehr auch Muttersprachler mit dem Deutschen hadern.

»Das Buch versteht sich [...] nicht nur als Wegweiser durch das Dickicht der Rechtschreibung und der Grammatik, es soll auch ein Anstoß sein, über die Vielfalt der sprachlichen Ausdrucksmöglichkeiten nachzudenken. Heutzutage soll ja jeder über ein umfangreiches sprachliches Repertoire verfügen. Es kommt zunächst einmal darauf an, wer der Adressat ist: ein Freund, ein Bekannter, ein Berufskollege, ein Geschäftspartner? Es ist auch nicht egal, ob wir mündlich oder schriftlich kommunizieren. Letztlich bestimmt auch das Medium die Sprache: In einem E-Mail oder in einem Posting wird meine Botschaft anders klingen als in einem Brief oder in einem Zeitungsbeitrag.« (13)

Dieser Passus macht zwei wichtige Vorzüge Sedlaczeks deutlich: Zurückhaltung in normativen Fragen, genauer: die ausgeprägte Bereitschaft, unterschiedliche, pragmatisch motivierte Standards sprachlicher Richtigkeit anzuerkennen, und ein offenes Auge und Ohr für den Kommunikationsstil neuester Medien, mithin für die Lebenswelt der jugendlichen Mehrheit unter den Deutschlernern – selbst Korrekturprogramme in Word und anderswo werden kritisch geprüft.

Eine vollständige Würdigung müsste diese Merkmale berücksichtigen: Der Stoff ist in etwa fünfzig Glossen von maximal fünf Seiten gegliedert, also mundgerecht

für den Unterricht vorportioniert. An den Überschriften wird die weit gefasste Zuständigkeit des Bandes erkennbar; sie reicht vom politisch korrekten »Binnen-I« – »Sind Frauen im generischen Maskulinum mitgemeint?« – über »»Bräuchte« oder »brauchte««, »Fugen-s«, »Ich *bin* gelegen oder ich *habe* gelegen«, »Präteritumschwund«, »Falsche Relativsätze« und »Pleonasmen« zu heiklen Bekenntnisangelegenheiten wie »Grüß Gott, guten Tag, Mahlzeit. Beim Grüßen zeigen wir Gesinnung« und Sprachpolitischem wie »Anglizismen«.

Landeskundlich ambitionierten Lernern wird Sedlaczek reiches Anschauungsmaterial für tief gründende Selbstzweifel seiner Landsleute liefern, denn offensichtlich herrscht in Österreich keine Klarheit hinsichtlich der Geltung bundesdeutscher Sprachstandards. An dieser Stelle kann der Landeskundeunterricht mit Betrachtungen zu österreichischer Identitätspolitik, z. B. die nationalsozialistischen Verstrickungen des Landes betreffend, anknüpfen. Im Übrigen können jene Selbstzweifel österreichischerseits, die Bücher wie *Wenn ist nicht würdelos* notwendig machen, erheiternd wirken – zumal auf Außenstehende, darunter die Lerner. So führt der Buchumschlag ein unfreiwillig komisches Zitat aus den *Oberösterreichischen Nachrichten* an: »Der Autor beweist, wir können unsere Sprache und unsere Kultur ernst nehmen [...]«.

Bei Bedarf werden sprachgeschichtliche Zusammenhänge erläutert, wenn etwa die Wandelbarkeit sprachlicher Normen darzustellen ist. Mag Sprachgeschichte nicht zu den favorisierten Gegenständen der Lerner (und Lehrenden) zählen – wenn Sedlaczek zeigt, wie die jüngsten Rechtschreibreformen, wo es um »ss« und »ß« geht, von Adelungs und Heyses Normsetzungen des 18. bzw. 19. Jahrhunderts zehren, erhält der spröde, papierene Stoff einen Sitz im heutigen Leben.

Auch der Literaturunterricht profitiert: Zu den beliebtesten, weil ungeniert umgangssprachlichsten und lebensnähesten Lektüren in Konversations- wie Literaturkursen zählen Wolf Haas' Kriminalromane um Simon Brenner, Privatdetektiv. Bei Haas werden Alltagssprache (samt grammatikalischen Regelverstößen) und Literatursprache in seltener Konsequenz einander angenähert. Sedlaczek bietet nun textnahe Analysen, die besagte Regelverstöße ebenso thematisieren wie oft übersehene literarische Kunstmittel von Hyperbel bis Prolepse. Als Ausgangspunkt für Brenner-Betrachtungen ist *Wenn ist nicht würdelos* trefflich geeignet.

Mit alledem hat Robert Sedlaczek das Zeug zum Anti-Sick: Eines der Kapitel trägt die beziehungsreiche Überschrift »Die Genitivitis grassiert! Rettet den Dativ!«. In direkter Auseinandersetzung mit Bastian Sick legt Sedlaczek dar, welche Präpositionen mit Dativ zu verwenden sind, tatsächlich aber, zumal unter Gebildeten mit größter Selbstverständlichkeit – teils unter unbedachtem Hinweis auf Sick –, mit Genitiv konstruiert werden (*gemäß, samt, zufolge* etc.). Zugleich weiß Sedlaczek eine kluge Erklärung für solcherlei fehlgeleitete Genitiv-Liebe anzugeben:

»Warum neigen wir dazu, den Genitiv zu verwenden, wenn der Dativ richtig ist? Der falsch gebrauchte Genitiv ist der abgespreizte kleine Finger beim Halten einer Mokkaschale. Er klingt wertvoller. [...] Wir werden [...] darauf gedrillt, in der Standardsprache den Genitiv dort zu verwenden, wo wir mundartlich und oft auch umgangssprachlich den Dativ gebrauchen. Manchmal schießen wir übers Ziel. Auch bei den hier erwähnten Präpositionen.« (74)

Robert Sedlaczeks fünfzig Glossen sind zu Muntermachern im DaF-Unterricht bestens geeignet. Zur Vertiefung stellt der Autor mehrere Websites (www.das-oesterreichische-deutsch.at/, www.unsere-sprache.at/lexicon.php) und einen Facebook-Auftritt zur Verfügung: Für Vertiefung und Interaktion ist gesorgt.

► Skirl, Helge:

Emergenz als Phänomen der Semantik am Beispiel des Metaphernverstehens. Emergente konzeptuelle Merkmale an der Schnittstelle von Semantik und Pragmatik. Tübingen: Narr, 2009 (Tübinger Beiträge zur Linguistik 515). – ISBN 978-3-8233-6467-2. 187 Seiten, € 48,-

(Martin Wichmann, Helsinki / Finnland)

Helge Skirl ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Germanistische Sprachwissenschaft der Friedrich-Schiller-Universität zu Jena. Der vorliegende Band ist die überarbeitete Fassung seiner von Monika Schwarz-Friesel (ebenfalls Jena) betreuten Doktorarbeit.

Skirl geht der semantischen Frage nach, wie das Phänomen der Emergenz erklärt werden kann. Diese Frage untersucht er exemplarisch am Beispiel des Verstehens innovativer Metaphern (zur Definition innovativer Metaphern s. Skirl/Schwarz-Friesel 2007: 31 ff.). Unter Emergenz versteht man allgemein, dass in übergeordneten Einheiten eines Systems Eigenschaften auftreten, die die Bestandteile der Einheiten »für sich genommen noch nicht aufweisen und die aus der bloßen Kombination der Einheiten auch nicht ohne Weiteres hergeleitet oder vorausgesagt werden können« (9).

Insgesamt umfasst der Band fünf Kapitel. In Kapitel 1 *Begriff der Emergenz und emergente Merkmale* erläutert Skirl die Bedeutung des Emergenz-Begriffs für das Metaphernverstehen, geht auf dessen Herkunft ein und erläutert die spezifischen Verwendungsweisen des Emergenz-Begriffs im Zugriff unterschiedlicher Wissenschaften. Skirl geht vom allgemeinen Emergenz-Begriff aus, fokussiert dann auf die linguistischen Verwendungsweisen (kognitive Linguistik und Psycholinguistik) des Emergenz-Begriffs und erläutert abschließend sein Begriffsverständnis. Dabei verfolgt Skirl eine merkmals-theoretische Konzeption, begründet diese theoretische Entscheidung und definiert emergente Merkmale wie folgt: